

„Migros Magazin“ geht auf Geisterjagd:

Müssen Geister tatsächlich „verjagt“ oder „entsorgt“ werden?

Kritischer Blick auf die Arbeit mit Wesenheiten aus anderen Dimensionen

Autor. Wendelin Niederberger, Ausbildungsleiter Feng Shui Schule Schweiz (FSS)



Wendelin Niederberger ist Gründer und Ausbildungsleiter der Feng Shui Schule Schweiz und bietet seit 1996 professionelle Ausbildungen mit Abschlusszertifikat in den Bereichen Feng Shui, Taoistischen Weisheitslehren, Geomantie und Medialität an. Er lehrt mehrheitlich in der Schweiz und am Arthur Findlay College in Stansted, England.

„Vor ihm zittern selbst Gespenster“, lautet der etwas reisserisch aufgemachte Titel, der die Arbeit des „Geisterjägers“ Sam Hess beschreibt. Beim Durchlesen zittern jedoch eher die Leser über die brutale und wenig einfühlsam beschriebene Geistertour. Damit Leute, die sich mit diesen Phänomenen nicht auskennen, sich selber ein Bild machen können, hier ein paar ergänzende Erläuterungen. Leserinnen und Leser, die sich noch nie mit solchen Themen auseinander gesetzt haben, könnte sonst ein etwas verzerrtes Bild im Umgang mit diesen Energien entstehen.

In der firmeneigenen Postille der Migros erscheint am 6. September 2010 ein Beitrag über Sam Hess, der sich einen Namen als „Geisterjäger“ geschaffen hat. Geschrieben wurde der Beitrag von Erwin Koch. Dieser begleitete den aus Engelberg stammenden und

hauptberuflich als Förster arbeitenden Hess bei seinem Nebenjob als Gebäudereiniger der besonderen Art.

Wer den Beitrag nicht gelesen hat, findet im Anhang den Artikel als PDF Dokument. Vielleicht wäre es besser, wenn Sie zuerst den Artikel und erst dann ergänzend dazu diesen Kommentar lesen würden.

Gibt es nun Geister oder nicht?

Laut unserem westlich wissenschaftlichen Weltbild existieren solche Phänomene wie Geister nicht. Hätten wir Geräte, mit denen wir diese Erscheinungen messen könnten, sähe das anders aus. Man kann es auch niemandem verübeln, daran zu zweifeln, solange man keine eigenen konkreten Erfahrungen damit machen konnte. Diese Frage zu klären würde den Rahmen dieses Beitrages jedoch sprengen.

Beim durchlesen des Artikels in der Migros Zeitung kommt zum Ausdruck, dass die Menschen eine enorme Furcht vor all dem haben, was sie irgendwie nicht einordnen können. Vor allem wenn es um das Thema Geister, Gespenster und Fremdenergien geht. Da fühlen sich normal, westlich Denkende Zeitgenossen komplett überfordert. Entweder werden solche Geschichten dem Aberglauben zugeordnet und als kompletter Schwachsinn klassifiziert. Oder es herrscht die Meinung, dass es solche Eindringlinge in unsere Privatsphäre gibt, die nichts anderes im Sinn haben, als Unheil zu bringen. Was soll man nun davon halten? Die Aufmachung des Artikels in der Migros-Zeitung lässt den Eindruck erwecken, man müsse Geister wie Kakerlaken oder anderes Ungeziefer jagen und vernichten. Ähnlich dem amerikanischen Erfolgsfilm „Ghost-Buster“. Ob der seit frühester Jugend mit diesen Fähigkeiten ausgestattete Hess tatsächlich auf diese brutale Weise vorgeht, lässt sich nicht eindeutig sagen, da Journalisten oft auf den Effekt aus sind und Geschichten gerne mit ihrer eigenen Sichtweise verzerren. Sollte es aber tatsächlich so sein, dann sollten hier ein paar Gedanken helfen, den Umgang mit diesen Energien aus der Sicht zu beschreiben, wie es unserer Erfahrung entspringt.

Wo liegt die Ursache für die Präsenz von Geistern?

Im klassischen Feng Shui haben die Meister schon vor tausenden von Jahren genau beschrieben, wie die Interaktion zwischen den für uns sichtbaren und unsichtbaren Ebenen zu bewerkstelligen ist. Die räumlichen Gegebenheiten mit der Interaktion des Zeitaspektes fördern oder verunmöglichen solche Phänomene. Dabei gilt es zu unterscheiden, womit eine Interaktion gewünscht wird und womit nicht. Durch gezielte Anordnung der Umgebung sucht man die positive unterstützende Kommunikation mit den Helfern aus der geistigen Welt. Dies

können Ahnen sein oder andere Wesen, die mit uns in Kontakt treten wollen. Dann gibt es aber genau so andere Energieformen, die sich störend auf unsere materielle Seins-Ebene auswirken können. Das machen diese aber nicht, um uns böses zu tun, sondern weil sie nach Hilfe und Unterstützung für ihre Situation suchen. Ähnlich einem kranken Menschen, der sich Hilfe sucht, um wieder gesund zu werden.

Man muss in Resonanz sein, um betroffen zu werden

Laut dem Gesetz der Resonanz kann jemand nur dann mit diesen Phänomenen in Kontakt kommen, wenn er damit auch in Resonanz steht. Das heisst, dass diese Erfahrung nicht einfach dem Zufall entspringt, sondern immer mit demjenigen etwas zu tun hat, der betroffen ist. Die Verantwortung dafür zu übernehmen, ist der erste Schritt zu Heilung. - Genau wie beim Menschen auch. Ausser man glaubt noch daran, dass eine erlittene Krankheit alleine durch Zufall entstanden ist und mit Medikamenten sofort unschädlich gemacht werden muss.

Mit Liebe heilen und helfen, statt beschuldigen und verjagen

Der im Beitrag beschriebene, in Engelberg aufgewachsene Hess, trat im Jahr 2009 am 9. Treffpunkt Erfolg in Egerkingen auf. Da referierte er über seine Erfahrungen mit Geistwesen und ob diese den Geschäfts-Erfolg gefährden können. Sein damaliges Referat erweckte nicht den Anschein, dass sogar Geister vor ihm zittern müssten. Aufgrund der langjährigen Erfahrungen mit dieser Arbeit können wir aber sagen, dass diese Phänomene immer mit den Menschen und dem Ort selber zu tun haben. Diese Verantwortung gilt es zu übernehmen. Diese Energieformen suchen immer die Heilung. Heilung geschieht immer durch die stärkste Kraft, die es gibt, die Liebe.

Der Leserbriefschreiber Thomas Gebert aus Flawil hat es eine Woche später

treffend auf den Punkt gebracht: „Ja, es gibt erdgebundene Wesen, ja es gibt Elfen und Feen, die in den Wäldern leben. Und ja, es gibt Möglichkeiten, solche Wesen mit Worten und Rauch einzuladen, Orte zu verlassen. Nur nützt es wenig, sie vor das Haus oder in den Wald „zu schicken“. Auch ich kann Wesen fühlen und ihnen den Weg „nach Hause“ weisen. Viele Menschen können das. Es ist keine spektakuläre Sache. Man braucht keine geheimen Kräutermixturen dazu. Ich bin nicht einverstanden, wenn diese Wesen verjagt oder entsorgt werden. Es ist keine Tat der Liebe, wenn Wesen, die kommunizieren, dass sie sich mit ihrem noch lebenden Bruder versöhnen wollen, diese Bereinigung versagt wird. Wer ihnen antwortet „Weisch was? Das hättest du dir vorher überlegen müssen, jetzt musst du damit leben“, bestätigt damit ihre „Schuld“. Hess erklärt selbst, dass solche Wesen den Sprung in die andere Dimension nicht wagen, weil sie dort von niemandem empfangen werden, von keinem Engel und keinem Freund (ich behaupte das Gegenteil), oder weil sie hier noch zu sehr verhaftet sind, ob aus Hingabe oder aus „Schuld“. Für mich wird dadurch offensichtlich, dass dieser „Jäger“ nicht aus Liebe handelt. Er arbeitet mit der Angst, ähnlich wie gewisse Kirchen.“

Ganzheitliche Gesetze anwenden

Wie es scheint, haben wir in unserer Gesellschaft noch viel Aufholbedarf, was das Wissen solcher Phänomene anbelangt. Dass sie existieren steht ausser Frage, insofern man bereit ist, die ganzheitlichen Grundgesetze des Universums in sein Weltbild zu integrieren. Würde man die Arbeit der Quantenphysiker endlich seriös als Grundlage für unsere Weltanschauung übernehmen, dann würden wir erkennen, dass es keine Frage des Glaubens ist, sondern eine Gesetzmässigkeit. Dies würde bedeuten, dass wir für alles, was ist und existiert die volle Verantwortung übernehmen müssten. Auch für diejenigen

Dinge, die sich anscheinend nicht auf unserer materiellen Wahrnehmungsebene abspielen. Mit der Kraft unseres Geistes haben wir die Fähigkeiten in weitere Realitäten vorzustossen. Wir werden dann feststellen, dass wir dort nichts anderes treffen, als uns selbst.

In der Ausbildung zum Diplomierten Feng Shui Berater FSS und an der möglichen Weiterbildung im Arthur Findlay College in Stansted, zeigen wir den angehenden Feng Shui Beraterinnen und Beratern, dass dieses Unheil nie mit Gewalt, sondern immer nur mit Liebe geheilt werden kann. Weiter wird auch sofort klar, dass jeder Beteiligte mit der Situation in Resonanz stehen muss, sonst würde keine Interaktion zustande kommen. In diesem Sinne darf die Frage erlaubt sein, was es bei den Betroffenen zu heilen gibt und wo die Liebe des „Geisterjägers“ und des Autors des Beitrags geblieben ist.

Wendelin Niederberger



Buchtipp:
Geister, Bann und Hergottswinkel
Autor: Hanspeter Niederberger

Vor ihm zittern selbst

Förster Sam Hess sieht, was andere nicht sehen: Geistwesen aller Art. Auf Bestellung macht er den Gespenstern den Garaus. Autor Erwin Koch, Träger des Egon-Erwin-Kisch-Preises, hat den Obwaldner bei einem seiner Aufträge begleitet.

Seltsames geschieht auf dem Schachenhof am Ostrand der Schweiz. Seit Tagen wälzt sich Anna, die Tochter, im Bett, jammert und weint. Da draussen, vor dem alten Speicher, behauptet sie, elf Jahre alt, vor dem Speicher sässen zwei Menschen. Schon wieder.

«Was für Menschen?»

«Menschen aus Grau.»

«Und was tun die?»

«Sie starren mich an.»

«Und sonst?»

«Sie starren mich an, Papa», sagt Anna.

Seltsam war Anna schon immer. Sie weinte nicht, als der Grossvater starb, den sie so sehr geliebt hatte. Es gehe ihm ja gut, sagte sie, er winke und lache. Da war sie sieben und sammelte Knochen von Vögeln, die sie im nahen Wald fand, Knochen von Mäusen, Igel, Füchsen, Hühnern, Schweinen, und trug sie in den alten Speicher, legte sie auf ein Brett, jedes Bein an seinen Platz, und wehe, jemand ordnete sie neu. Dann verdrehte Anna die Augen und fiel hin, gab keine Antwort und zuckte.

Man tippte auf Epilepsie, verschrieb Medikamente – wenig half. Annas Vater rief einen Baubiologen. Der mass die elektromagnetische Strahlung auf dem Hof und riet zu Netzfreeschaltern. Anna krampfte immer öfter, wechselte an eine Sonderschule. Die Eltern, in ihrer Not, holten einen katholischen Priester ins Haus. Der Kaplan las eine Messe und sprach Beschwörendes. Der Schachenhofbauer reiste mit Anna nach München und stellte sie einem Heiler aus China vor. Anna redete von düsteren Menschen, die sie sähe, gemacht aus Luft und Grau.

«Typisch», sagt Sam Hess, «Kinder, speziell geistig behinderte, haben leichten Zugang zur geistigen Welt.» Sam Hess (59) ist Beamter des Kantons Bern, Chefexperte Lehrabschlussprüfung Forstwart im Amt für Wald. Darüber hinaus, abends und an Wochenenden, ist er... Was sind Sie eigentlich, Herr Hess? «Vielleicht Schamane, vielleicht Hellseher, vielleicht Mystiker.» Ein Geisterflüsterer!

«Viele Geister sind froh, wenn einer mit ihnen spricht.»

Hess lacht und lenkt seinen kleinen grauen Toyota bergauf, vorbei an kahlen Bäumen und stolzen Höfen. Schwere Wolken belagern das Land, es regnet, es dämmt. «Gute Stimmung, um Altwesen zu schauen», knurrt Hess. Eher aber, sagt er, sähe man sie zwischen Mitternacht und morgens um drei. Ein Feldweg zweigt ab, führt durch einen Wald, dann über Wiesen und endet vor einer breiten Scheune, daneben ein Haus und ein Speicher mit steilem Dach. «Voilà», sagt Sam Hess und dreht sich zur schwarzen Tasche, die er immer bei sich hat.

Das erste Altwesen seines derzeitigen Lebens erkannte Sam Hess – katholisch getauft auf die Namen Karl Anton Leodegar Samuel, Enkel und Sohn der Gemeinderevierförster von Engelberg OW, dort geboren – bereits zum vierten Mal, als er sieben Jahre alt war. Der Grossvater, sein Sonntagsgewand am Leib, den Rosenkranz zwischen weissen Fingern, lag im Sarg, aufgebahrt in der Stube des Hauses, in dem er fast 100 Jahre lang gelebt hatte. Verwandte kamen, die Nachbarn, Menschen aus dem Dorf, beteten leise, spritzten Weihwasser auf die Leiche, nahmen Abschied, drei Tage lang.

Aber der Grossvater, ganz deutlich, sass auch auf der Ofenbank, wo er immer gegessen hatte, und lächelte Sam zu. Sam fragte seinen Vater: Wo ist er nun hin? In den Himmel, sagte der Vater. Aber er sitzt ja auf der Bank neben dem Ofen und lacht, sagte Sam. Der Vater schwieg und lehrte Sam so das Schweigen.

Sam Hess schwieg, als er Monate später mit der Mutter im Haus einer Bekannten, die, seit deren Bruder gestorben war, sonderbare Geräusche hörte, im Zimmer des Toten eine Gestalt sah, dunkel, elend, ein Mann, kauern auf einem dreibeinigen Stuhl, reglos, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, den Kopf in beide Hände.

Man hätte damals gern mit jemandem darüber gesprochen, sagt Sam Hess, doch habe man schnell verstanden, wie unbegriffen jemand bleibe, der Geister spüre und auch sehe, Wesen aus einer anderen Dimension, den meisten Lebenden unbekannt.

Erstes Verständnis erfuhr Sam Hess Jahre später an einem hellen Tag im Sommer 1964. Sam, 13 Jahre alt, unterwegs im Wald ob Engelberg, trieb einen Ziegenbock auf die Alp seines Onkels und stand plötzlich vor einem



Dämmerung:
Für Sam Hess
«gute Stimmung,
um Altwesen
zu schauen».

Gespenster

hohen ledernen Schuh, darin eine graue weiche Masse. Der Knabe wunderte sich, nahm einen Stock und rührte damit im Brei – fand Knochen. Und jetzt sah Sam eine schwarze Person, die auf einer Felskante sass, erschöpft, den Kopf nach vorn gebeugt, und ihm zuwinkte. Sam erschrak, packte den Ziegenbock an der Kette und rann-te los, erzählte dem Onkel, was er gesehen hatte – der Onkel nickte: Bub, solche Dinge gibt es.

Am nächsten Morgen stiegen sie ins Tal und gingen zum Polizisten, der wenig sprach und sofort einen Bergführer aufbot. Zu viert, es war Nachmittag, standen sie endlich vor dem Schuh, und Sam sagte mutig: «Dort oben liegt eine Leiche.»

«Unmöglich», sagte der Bergführer.

«Doch», beharrte Sam.

«Nicht möglich», sagte der Bergführer.

«Schau nach!», befahl der Polizist.

Der Bergführer kletterte hinauf und erreichte die Felskante, auf der am Vortag die Gestalt gesessen hatte, dort lag ein toter Mann, zersetzt, ohne Fuss, ohne Kopf.

«Wer Geistwesen sieht, macht sich nicht nur beliebt», sagt Sam Hess, schnaubt und greift seine Tasche. Dann steigt er aus dem Auto, grüsst den Schachenhofbauern, der ihn erwartet, es ist sieben Uhr abends, nicht dunkel, nicht hell, ein Mittwoch.

«Danke», sagt der Bauer, «dass Sie kommen.»

Manchmal, wenn am Telefon schon wieder einer meint, in seinem Haus gehe es nicht mit rechten Dingen zu und er, Sam Hess, möchte sich beeilen, den Spuk zu beenden, manchmal streift Sam Hess der Wunsch, es wäre nie bekannt geworden, dass er es mit den Geistern hat. Doch einer muss es tun, denkt er dann, wer helfen kann, ist zur Hilfe geboren.

80 Franken Lohn verlangt Sam Hess für eine Stunde Arbeit, plus etwas fürs Benzin.

«Der da?», fragt Sam Hess und dreht das Gesicht zum Speicher.

Der Bauer nickt.

«Wie alt ist der?», fragt Hess.

«Vielleicht 200 Jahre, vielleicht älter.»

*Das erste
Altwesen
sah Sam Hess,
als er sieben
Jahre alt war.*

«Noch alles original?»

«Morsche Bretter haben wir ständig ersetzt.»

«Womit?», fragt Hess.

«Mit Brettern.»

«Mit neuen oder mit alten?»

«Mit alten.»

«Aha», meint Sam Hess und weitet die Augen.

Manche Altwesen, weiss Sam Hess, also Geister, die den Satz in die andere Dimension nicht wagen, weil sie dort von niemandem empfangen werden, von keinem

Engel und von keinem Freund, oder weil sie hier noch zu sehr verhaftet sind, ob aus Hingabe oder aus Schuld, manche Geister krallen sich ans Objekt und folgen ihm durch die Jahrhunderte – und sei es nur ein Brett. Deshalb stecken sie selbst in Neubauten, weil dort eine alte Truhe steht, ein antikes Spinnrad oder vielleicht ein Hodler oder ein Anker, an dem ein müdes Gespenst hängt.

Manche aber orientieren sich geografisch, verharren am Ort, an dem sich zu Lebzeiten das Schicksal brach. Neulich erst, im Aargau, war Sam Hess bei einer Frau, ein Lärmen und Poltern auf ihrem Dachboden, Nacht für Nacht. Hess fackelte nicht, stieg unter die Ziegel und sah einen Mann auf einer Gartenbank hocken.

«Was machst du hier?»

«Ich kann nicht weg.»

«Weshalb nicht?»

«Ich trage Schuld auf mir.»

«Was für eine?»

«Hier, wo dieses Haus nun steht, stand einst ein Birnbaum», sagte der Geist.

«Und?»

«An seinen Ästen habe ich mich erhängt.»

«Trotzdem», sagte Sam Hess, «nun musst weg. Verschwind! Fahr ab!»

Da sei er gnadenlos, sagt Sam Hess, er respektiere die Altwesen wohl, aber sie hätten hier, sobald sie Lebende plagten und ihnen Energie abzapften, was zu Müdigkeit und vielerlei anderem führe, nichts zu suchen. Manche reklamierten zwar und maulten und meinten, →

«Kinder, speziell geistig behinderte, haben einen leichten Zugang zur geistigen Welt.»

In diesem Speicher hat die junge Anna zwei Geister gesehen. Nun soll Sam Hess die Altwesen vertreiben.



→ sie hätten das Recht zu bleiben, aber er mache ihnen schnell klar, dass dieses Haus nun anderen gehöre und sie, die Gewesenen, zu entschweben hätten, egal wohin, in den Garten vielleicht, oder, besser noch, in den Wald.

Andere hingegen, weiss Sam Hess, sind froh und erlöst, wenn endlich einer mit ihnen spricht, als hätten sie während Jahrzehnten darauf gewartet, dass da jemand käme, der sie versteht und sieht, auf dass sie dann den Übertritt endlich schaffen, wie letztthin der, der Hess erzählte, er sei im Streit mit seinem Bruder gestorben, aber nun möchte er Frieden um alles in der Welt, und ob nicht er, Hess, seinem Bruder eine Botschaft der Versöhnung hinterbringe. «Weisch was? Das hättest dir vorher überlegen müssen, jetzt ist es halt so, damit musst leben.» Mitleid mit den Altwesen, sagt Sam Hess, sei nicht seine Aufgabe.

«Da sitzt niemand», sagt Sam Hess, seine Tasche in der Hand, und schreitet zum Speicher, Gebäudeversicherungsnummer 283d. Vor dem Haus steht eine kurze Bank, ein Schlitten, ein altes Joch hängt an der Bretterwand. Hess stellt die Tasche auf das Möbel und zieht den Reissverschluss. Was zu tun ist, wenn Altwesen lästig werden, hat er von seinem Onkel gelernt, einem ausgebildeten Apotheker, der lieber Alphirt war und den Sam Hess einst fotografierte. Das Foto – der Onkel vor seiner Hütte – hatte Hess in sein Wohnzimmer gehängt, doch am Tag, da der kluge Onkel starb, verschwand auch seine Gestalt aus der Fotografie, spurlos.

Hess öffnet die Tasche, in die er, selbst gezimmert, eine leichte hölzerne Kiste passte. Darin steht ein Einmachglas, im Glas ein Weihrauchfass, klein und golden, daneben, mit Deckeln fest verschraubt, zwei Konservengläser, ein grösseres, gefüllt mit Baumharz, ein kleines mit Kräutern, die Hess selbst suchte, trocknete, mischte. Nun zieht er das Weihrauchfass aus dem Einmachglas, stellt es auf die Bank und legt eine Kohlentablette ins Behältnis, reibt dann ein Streichholz ab und zündet die Kohle an, bläst, immer wieder, in die werdende Glut. Gibt Baumharz dazu und Kräuter. Diese Kräuter sind das Geheimnis von Hess' Erfolg – einzig er weiss um die Mixtur. Dem Rauch, den sie entwickeln, widersteht kaum ein Geist. Zwar gibt es solche, die, wenn Sam Hess mit Weihrauch aufkreuzt, sich zu verstecken suchen, vielleicht hinter einer Yuccapalme oder einem Vorhang, aber Hess, mittlerweile in der ganzen Deutschschweiz berühmt für seine Kunst, kennt jeden Schlich. Gerade neulich erst meinte ein Gespenst, seiner Vertreibung

«Religion hat mit den Feinstofflichen nichts zu tun.»

entkomme es in der Spielzeugkiste. Und so sanft und voller Verständnis Sam Hess im Normalfall verfährt, so laut und grob wird er, wenn ein Altwesen bockt.

Zum Beispiel damals in Kehrsiten, wo er, junger glücklicher Ehemann und Vater von drei Kindern, in einem alten Miethaus gelebt habe, zusammen mit einem Altwesen, einem weiblichen, das sich partout nicht habe verjagen lassen wollen. Also habe er sich, der Not gehorchend, sagt Hess, einer klaren Sprache bemüssigt, jetzt reichs, gopfer-toori siech nomool, fertig lustig! Blitzartig habe die Frau das Kehrsiter Haus verlassen – die Vorhänge am offenen Fenster, trotz Windstille, seien waagrecht geflattert.

Versagen Sprache und Standardkräuter, helfen speziell griffige Herbarien. Wie letztthin im Bernischen, wo ein ganz ekkliger Typ zu entsorgen war, der nachts seine überlebende Ehefrau quälte und würgte, auf eine Weise, dass sie blaue Flecken hatte am ganzen Leib. So ausserordentlich war der Fall, dass Sam Hess die Betroffene zur Nachbehandlung ins Luzernische bat, wo er, glücklich geschieden, seit Jahren wohnt, er lud sie in sein Besprechungszimmer und besah sich ihre Aura. Sie war grau, dumpf, lichtlos, und er erkannte sofort die Seelenteile, die der Frau anhängen, Bluteigel gleich, Kraft und Energie abzapfend, was zu ständiger Müdigkeit führte, Schläffheit den ganzen Tag. Sam

Hess entfernte die Seelenteile nach den Regeln seiner Lehre – unter anderem bestand er fünf Kurse von Master Kok Sui, Pranic Healing, Advanced Pranic, Pranic Psychotherapy, Arhatic Yoga Preparatory, Pranic Crystal Healing –, und kaum waren die weg, leuchtete die Aura der Befreiten hell auf. Und helfen, was zwar sehr selten ist, selbst Beschimpfung und Kraftkraut nicht, greift Sam Hess zu Weihwasser, versetzt mit besonderen Ölen.

Nun lupft er das Weihrauchfass an seinen Ketten, bläst noch einmal in die Glut und stösst die Tür des Speichers auf.

«Wartet draussen», sagt er zum Schachenhofbauern. Sam Hess, Andacht im Gesicht, Weihrauch in der Rechten, krümmt seine lange hagere Gestalt und geht über die Schwelle.

Schweigen.

«Aha!»

Schweigen.

Holz knarrt.

Jagt Sam Hess Altwesen, dann ohne Leidenschaft, aber mit System. Hat das Haus, das er säubert, mehrere Stöcke, beginnt →

«Spiegel sind Pforten zur Unterwelt.»



Mit Rauch aus dem Weihrauchfass vertreibt der 59-Jährige die Geister aus den Räumen. Den Spiegel empfiehlt er abzuhängen.

➔ Hess im Keller und schreitet, das Weihrauchfass schwingend, von Raum zu Raum und lässt dabei keinen Winkel aus, darum wissend, wie gern sich manche darin verdrücken. Dann steigt er hinauf ins Erdgeschoss und macht seine Runde, Zimmer um Zimmer, Kammer um Kammer, arbeitet sich so durch sämtliche Stockwerke bis hinauf unters Dach, legt Baumharz nach und Kräuter, und manchmal, wenn die Reinigung sich in die Länge zieht, kann Hess nicht umhin, einen Atemschutz vor Mund und Nase zu binden.

Weil er, Hess lacht laut, weil ausgerechnet er, der mit Weihrauch hantiert, wohl öfters als ein katholischer Pfarrer, auf Weihrauch allergisch sei.

Was wäre, wenn Sam Hess Muslim, Jude oder Buddhist wäre? Egal, sagt er, die Religion habe mit den Feinstofflichen nichts gemein. Der Tod, sagt Sam Hess, sei neutral und kein Ende, im Gegenteil. Er, Hess, in Engelberg schon viermal geboren, frage sich, ob nicht wir lebenden, der Materie ausgelieferten Menschen in Wahrheit die Toten seien und die Geistwesen im Jenseits, auf keinen Körper angewiesen, die wirklich Lebenden.

Sam Hess, nach dem Stand seines Wissens, unterscheidet drei Arten von Altwesen, einmal jene, die erst kürzlich hinüberwechselten, vielleicht im Lauf der vergangenen zehn Jahre. Die sind bestens sichtbar und interessiert, einem Gespräch selten abgeneigt. Die zweite Sorte, weniger gut und weniger klar zu identifizieren, verharrt bereits länger im Ungefähren, seit 80 bis 100 Jahren wohl, weil sie am Geschäft hängen, das sie zur Lebzeit aufbauten, oder an der Familie, die sie begründeten. Um mit solchen in Kontakt zu kommen, braucht Hess Gefühl und Geduld.

Und schliesslich gibt es noch die, die seit Jahrhunderten bereits jenseitig sind und doch nicht ganz. Die haben keinen Bezug mehr zu den Jetzigen, reagieren nicht auf deren Rufe und Zeichen. Wie letzte Woche, als Sam Hess eher zufällig, hoch über dem Sempachersee einen Haufen Krieger erspähte. Eidgenossen und Habsburger bei der Schlacht von Sempach, 9. Juli 1386. Manche trugen bunte Hosen, manche einen billigen, selbst gebastelten Schild, Morgenstern und Speer, viele ohne Helm, Herrgott, war das ein Gehämmer und Geschnetzel! Einige, noch immer nicht müde, schlugen sich die Köpfe ein, andere waren auf der Flucht, wieder andere, von Süden her, stiessen erst zum Freiheitskampf.

«Neulich meinte ein Geist, er könne sich in einer Spielzeugkiste verstecken.»

Im Speicher steht ein Tisch, alte russige Pfannen darauf, Spinnweben unter der Decke, an der Wand hängen ein Spiegel und ein Sack aus Jute, Ull. Schütz Rüttimatt Wyssachen 1913, steht drauf, und daneben, sorgsam auf ein Brett gereiht, sind die Resten, die Anna fand, Rippen, Ellen, Speichen, Schädel, Kiefer, Zähne.

Sam Hess, allein im Haus, schwingt sein Weihrauchfass. Leise rasselt die Kette.

«So!»

Schweigen. Bretter ächzen.

Auf Erden werde er nie ein Altwesen sein, sagt Sam Hess und lacht, er habe seine Verbindungen, er sei nicht allein, nie, in der Lichtsphäre sei er vernetzt mit lauter Gleichgesinnten.

Bedauert Sam Hess die verjagten Altwesen nie? Er sage ja nicht, sie müssten von der Erde verschwinden, er sage nur, hier dürft ihr nicht länger sein, danke und tschüss, weil hier, jetzt und heute, nun Lebende

lebten, er meine, sagt Sam Hess, Altwesen hätten es zum Beispiel auch schön im Wald, wo Elfen seien, 30 bis 40 Zentimeter hohe, eher durchsichtige Wesen, Schmetterlinge in Menschenform, leuchtend, glänzend, allzeit zu einem Reigen bereit, ob auf moosigem Grund oder zu Wasser. Der Wald, lobt Hess, sei ein sehr besonderer Ort, Naturgeister lebten darin, Waldgeister und Baumgeister.

«Komm rein», sagt er zum Bauern und zieht die Tür des Speichers auf. Es riecht nach Weihrauch und Moder.

Und?

«Zwei Frauen sassen hier am Tisch, eine ältere und eine jüngere.»

Wo sind sie hin?

Sam Hess zeigt zum Fenster.

«Dort draussen stehen sie, bei den Bäumen, und warten auf irgendwas.»

«Die kommen nicht wieder?», fragt der Bauer vom Schachenhof.

Sam Hess schüttelt seinen schmalen Kopf.

«Nach menschlichem Ermessen kommen die nie wieder.»

Ein letztes Mal verteilt er Schwaden von beissendem Rauch, kippt die Asche vor die Tür, stellt das heisse goldene Geschirr ins Einmachglas und zieht den Verschluss der Tasche zu. Sam Hess lächelt.

«Trotzdem», sagt er jetzt zum Vater von Anna, «nimm trotzdem den Spiegel von der Wand. Spiegel sind Pforten zur Unterwelt.»

Text Erwin Koch, Bilder Andri Pol